Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 83 Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf.

Mittwoch 31. März 1875. (Balbina.)

Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Unsere verehrlichen Abonnenten erlauben wir uns dringend zur rechtzeitigen Erneuerung des Abonnements für das II. Quartal 1875 einzuladen. Anstatt aller Anpreisungen weisen wir auf die Thatsache hin, daß das „Düsseldorfer Volksblatt" stetig an Lesern gewonnen und jetzt eine Auflage von nahezu 6000 Exemplaren erreicht hat — mehr als die übrigen Blätter Düsseldorfs zusammen genommen. Für das folgende Quartal werden wir bestrebt sein, den Kreis unserer Nachrichten noch mehr zu erweitern; namentlich aber machen wir darauf aufmerksam, daß auf das Feuilleton eine ganz besondere Sorgfalt verwandt werden wird. Zu dem Zwecke sind bereits mehrere gediegene Originalnovellen gewonnen. Bei der großen Auflage unseres Blattes dürfte dasselbe sich ganz besonders zu Annoncen eignen, welche in Düsseldorf selbst oder seiner Umgebung bis in weiter entlegene Kreise hinein Verbreitung finden. Der Abonnementspreis beträgt am Orte selbst, oder bei den Boten zwei Mark, auf der Post zwei Mark zehn R.-Pfennige. Insertionen werden mit fünfzehn R.-Pfennigen pro Zeile berechnet.

Redaction und Expedition des „Düsseldorfer Volksblattes."

* Wochen-Rückblick.

I.

„Christ ist erstanden", tönt's im Osterjubel durch die ganze christliche Welt, und wie tausendstimmiges Echo klingts nach in der neu erwachten Frühlingsnatur: Schöpfer und Geschöpf feiern die Auferstehung von den Schrecken des Todesschlummers im kühlen Erdenschoß. Aber nicht weckt das schallende Alleluja wie sonst die fröhliche Festesstimmung; denn ob auch die Trauertage der Fasten vorüber sind: die Leidenswoche der Kirche ist noch nicht bis zum Ostertage gediehen, sondern von den Belten bis an das Mittelmeer und weit darüber hinaus jenseits des Oceans tragen Haupt und Glieder das Trauergewand schwerer Prüfung und Buße.

Seltsamer Weise ist's heute am Ostertage das Herz der christlichen Welt: Italien, mit dem wir unseren Rückblick auf die politischen Ereignisse der Woche zu beginnen haben. Italien nämlich soll, scheint's, den festen Punkt abgeben, an dem ein moderner Archimedes seinen Hebel anzusetzen gedenkt, um den Ultramontanismus aus den Angeln zu heben; dorthin zielten die letzten Schachzüge der Diplomatie, dorthin richten jetzt zwei Kaiser die Blicke, besorgt auf jenem Boden einander den Rang abzugewinnen, oder auch in friedlicher Herzensverbrüderung gemeinsame Zwecke mit gemeinsamen Mitteln durchzuführen.

Die letzte päpstliche Encyclica hat in Berlin den Gedanken wachgerufen, die italienische Regierung zum Einschreiten gegen dergleichen Acte des päpstlichen Stuhles zu veranlassen; mit andern Worten Maßnahmen zu treffen, um keinem Aktenstücke ähnlicher Art den Weg über die Mauern und Thore des Vaticans herüber zu gestatten. Allein der italienische Minister des Auswärtigen setzte dem Verlangen die kühle Erklärung entgegen, daß die bestehenden Gesetze, namentlich aber das Garantiegesetz, welches dem hl. Vater freie Willensäußerung gestattet, einer solchen Einschränkung hinderlich seien. „Italien werde seine Politik der Toleranz und Zurückhaltung in den gesetzlichen Grenzen fortsetzen; gleichwohl denke es nicht daran, die europäischen Regierungen zu zwingen, derselben Politik zu folgen, blos weil Rom in seinem Besitze sei." So berichtet die inspirirte „Deutsche Allgemeine Correspondenz" und sie hängt dem Berichte eine nicht uninteressante Bemerkung an, welche, mit den von uns schon erwähnten Ausführungen der „Post" zusammengereimt, einen Vers gibt. „Die Antwort des italienischen Ministers," sagt sie, „leidet jedenfalls an großer Unklarheit. So viel freilich geht daraus hervor, daß die italienische Regierung nicht daran denkt, den Papst zur Rechenschaft zu ziehen: sie will indessen andere Regierungen nicht hindern, Maßnahmen gegen den Papst zu treffen. Wie diese aber ausgeführt werden können ohne Hilfe der italienischen Regierung, ist freilich unverständlich, denn es ist nicht möglich, den Papst, der unter dem Schutze der italienischen Regierung steht, zur Rechenschaft zu ziehen oder ihn auch nur von dort zu entfernen."

Hier hätten wir denn die erste praktische Folge der Aufhebung des Kirchenstaates auf kirchlichem Gebiete, und wir möchten allen Denjenigen, welche mit dem mißdeuteten Bibelwort „mein Reich ist nicht von dieser Welt" die Gefahr der weltlichen Herrschaft für die Regierung der Kirche so schön zu begründen wußten, die einfache Frage vorlegen: Wie wär's jetzt um die Leitung der Kirche bestellt, wenn Visconti Venosta dem Winke von der deutschen Reichshauptstadt aus nachgebend Repressiv-Maßregeln gegen die freie Meinungsäußerung des Oberhauptes unserer katholischen Kirche getroffen hätte? Soll der Stuhl Petri frei sein und so unbeschränkt, als nothwendig, die Angelegenheiten der Kirche auf Erden verwalten und leiten, so muß er vor allem in persönlicher Freiheit sich befinden und von keinem Souveräne der Welt Befehle erhalten dürfen, ob er so oder anders an die ihm anvertraute Heerde sein Wort richtet.

Ein zweites politisches Ereigniß ist die nunmehr feststehende Absicht der beiden Kaiser von Deutschland und von Oesterreich, dem Könige von Italien einen freundschaftlichen Besuch abzustatten. Kaiser Franz Joseph nämlich hat sich unlängst entschlossen, über die letzten empfindlichen Verluste Oesterreichs in Oberitalien nunmehr ganz den Schleier der Vergessenheit zu decken, indem er seinen Nachbarn Victor Emanuel heimzusuchen gedenkt; mit vielem Tact wurde jedoch weder Rom, die eroberte Stadt des Kirchenoberhauptes, noch Mailand, die österreichische Kriegsbeute, sondern Venedig gewählt, die alte Dogenstadt, die im Vertrage freiwillig an Italien abgegeben ward. Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß die auswärtige Presse jenem Besuche eine um so größere Bedeutung beilegte, als die deutsche Politik in Italien, wie vorhin bemerkt, einen Mißerfolg zu verzeichnen hatte, und wenn wir auch weit entfernt sind, den politischen Werth der beiden Thatsachen so zu überschätzen, wie dies seitens der französischen Presse geschieht, so können wir dennoch nach Lage der Verhältnisse uns der Ansicht nicht verschließen, daß nicht etwa eine gemeinsame Action „gegen Rom" das politische Endziel der Monarchenbegegnung sein wird, sondern vielmehr ein schützendes Zusammenstehen den „kalten Wasserstrahlen" gegenüber, welche zuweilen unvermuthet von Norden her an die verschiedenen Höfe, wie jüngst nach Belgien gespritzt werden. Daß in Berlin selbst diese Ansicht vorwiegend vertreten war, dürfte die Eile beweisen, mit welcher der freilich längst schon berathene Reiseplan des deutschen Kaisers zur Reife gedieh. Der neueste Reiseentschluß wäre demnach als ein Gegengewicht gegen den Kaiserbesuch des Habsburgers in Venedig zu betrachten: wie stark und nachhaltig, wollen wir im Voraus zu demonstriren uns nicht vermessen. Man wird jedoch nicht weit irre gehen, wenn man annimmt, daß die neueste Kirchenpolitik auf dem weiten Wege um ein Haarlang gefördert werden soll; die Officiösen werden nicht verfehlen, uns schnell genug den Programmzettel auszufertigen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 30. März. Officiös wird geschrieben: In dem Gesetzentwurf über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden war bekanntlich die Regelung der staatlichen Aufsichtsrechte einem besonderen, schon in der Vorbereitung begriffenen Gesetze vorbehalten. Nachdem jedoch die Commission des Abgeordnetenhauses die wichtigsten Grundsätze dieses Aufsichtsrechts der Staatsbehörden in den vorliegenden Gesetzentwurf aufgenommen hat, wird eine weitere ergänzende Vorlage vorläufig unterbleiben können. Ueberhaupt scheint die Regierung mit der Aufnahme, welche dieses Gesetz gefunden, und mit den Abänderungen der Commission zufrieden zu sein. Unmittelbar nach Wiedereröffnung des Landtags wird auch der bekannte Wehrenpfennig'sche Antrag auf gleichzeitige Sperrung der Bezüge aus dem Kirchenvermögen, im Falle der Entziehung der Staatsdotation, zur Entscheidung kommen, und es erhält sich die Ansicht, daß dieser Zusatz sowohl bei der Regierung als bei der Majorität der Volksvertretung Zustimmung finden werde.

— Der evang.-konservative Kreuzztg., welche im Grunde genommen antikatholisch ist, zuweilen aber sich herausnimmt, dem Kanzler „Nadelstiche" zu versetzen, wird wegen letztern Umstandes von den Reptilien vorgeworfen, daß sie sich auf dem Wege zum Landesverrathe (oho!) befinde. Ungleich schärfer urtheilt aber die heutige „Nordd. Allg. Ztg.," welche in einer Besprechung der „Kreuzztg." über das deutsche Pferdeausfuhrverbot „einen neuen Beleg für die totale Verkommenheit dieses Blattes, das eine preuß. Vergangenheit, eine jesuitische Gegenwart und voraussichtlich keine Zukunft hat," findet und die Beschuldigung für berechtigt erklärt, die „Kreuzztg." sei mit allen Landesfeinden ein Herz und eine Seele (mit den Ultramontanen sicherlich nicht.) — Man sieht, daß der Liberalismus nichts anders ist, als die vollendete Tyrannei, welche einen selbstständigen Gedanken bei Andern nicht mehr aufkommen läßt.

— Der „Magd. Ztg." wird von hier telegraphirt: Nach den statistischen Nachrichten über die in den deutschen Bundesstaaten bestehenden katholischen Orden und Congregationen, welche dem Justiz-Ausschusse vorgelegt sind, beläuft sich die Gesammtzahl derselben auf 1008 weibliche Orden (die Niederlassungen eingerechnet) mit etwa 8000 Mitgliedern und auf etwa 140 Männer-Orden mit etwa 1000 Mitgliedern. Nur etwa die Hälfte der Orden verfolgt humanitäre Zwecke, Krankenpflege u. s. w.

* **Münster**, 29. März. Der „Köln. Vztg." wird geschrieben: Liberale Zeitungen berichten von hier, daß ein übereifriger Beamter der Westfälischen Bahn sich an die Direction mit der Bitte gewandt habe, eine Erklärung gegen die Encyklica dem Personal vorlegen zu lassen. Demselben sei dann die Antwort geworden, „daß die Verwaltung sich mit solchen politischen Agitationen, welche das dienstliche Interesse keineswegs befördern, nicht befassen kann." Diese Behörde wird nun natürlich als „schwarz" denuncirt, obwohl sie doch sonst im Erlassen gegen die ultramontane Presse im Culturkampf nicht zurückgeblieben war. Auch die hiesige liberale freie Vereinigung hat einem Antrage des Regierungsrathes Sack auf ein Vorgehen gegen die Kundgebung des Papstes keine Folge gegeben. Nieman wird deshalb den Vorwurf erheben, daß es mit ihrer „Reichstreue" jetzt weniger gut bestellt sei.

* **Bochum**, 27. März. Von hier schreibt man der „Germania": Aus zuverlässiger Quelle kann ich über den Verlauf der Affaire Blum das Folgende mittheilen: Am 22. d. M. stellte sich Herr Redacteur Blum zur Einlösung des gegebenen Ehrenwortes in Gegenwart zweier Zeugen auf dem Bureau des Untersuchungsrichters zur Haft. Der Richter war durch die Feier des Geburtstages des Kaisers vom Bureau ferngehalten und befand sich beim Diner. Blum schickte nach dem Festlokal (Harmonie), von wo ihm der Bescheid wurde, er solle nach der Kanzlei gehen und sich dort melden. Er that dies und daselbst wurde ihm folgendes classische Document übergeben:

„Dem Redacteur Josef Blum wird bescheinigt, daß vor seiner Verhaftung wegen Vergehen im Sinne der §§ 185, 131 des Reichsstrafgesetzbuchs beschlossen ist, ihm zur Regulirung seiner Angelegenheiten einen Urlaub bis zum 24. d. erhalten habe. Bochum,

---

Geheimnißvoll.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von
71 Lina Freifrau von Berlepsch.

(Fortsetzung.)

26. Kapitel.

Zu Tode gehetzt.

Kaum stahl der erste Sonnenstrahl sich durch die Fenster von Bracken Hollow, als des Hauses Bewohner durch gebieterisches Klopfen aus dem Schlafe geschreckt wurden. Die Alte kleidete sich hastig an und begab sich zur jungen Herrin.

„Es wird Otis sein," sprach diese, „wer sollte sonst um diese Stunde kommen? Oeffne übrigens, sei es Freund oder Feind, es ist ja einerlei; noch vor Sonnenuntergang wird Graf Ruisland Harriet Harmans Geständniß haben, und sie werden erfahren, wer die verachtete Gouvernante ist."

„Und dann?"

„Und dann — öffne die Thüre, es klopft wieder, fürwahr das tönt gebieterisch."

Hannah ging. Auf der Schwelle stand ein großer Mann von militärischem Aussehen.

„Ich wünsche Miß Herncastle zu sehen," begann er ohne Einleitung, „ich weiß, daß sie hier ist."

„Wer sind Sie?" entgegnete die Alte mürrisch, „wer gibt Ihnen das Recht, zu solcher Stunde friedliche Leute im Schlafe zu stören."

„Ich heiße O'Donnell, bin Miß Herncastle's Freund und komme, ihr einen Dienst zu leisten, so lange es noch Zeit ist. Geben Sie ihr das, und sagen Sie ihr, daß ich sie sehen muß."

„Er sagt's, als wäre er ein König," dachte Hannah, „O'Donnell, o das ist der irische Offizier, den sie am meisten fürchtet."

Unschlüssig blieb die Alte stehen.

„Ich weiß nicht, was Ihr Kommen bedeuten soll. Sie sind nicht Miß Herncastle's Freund, das weiß ich."

„Ich aber sage Ihnen, ich bin ihr Freund und will ihr einen Dienst erweisen," rief er ungeduldig, „sie hat sich dem Gesetze zugänglich gemacht; Verdacht ist auf sie gefallen, und man ist auf ihrer Spur. Wenn Sie ihr wohl wollen, werden Sie ihr diese Karte sofort geben."

„Ja gieb sie mir Hannah," ertönte eine Stimme von oben, „ich fürchte den Hauptmann O'Donnell nicht; laß sehen, was er mir zu sagen hat."

Isabella erschien im Morgenkleide, das Haar floß lose über die Schultern. Sie empfing die Karte, las die wenigen Worte, die er darauf geschrieben, und bot ihm lächelnd die Hand.

„Guten Morgen, Herr Hauptmann, ich habe so wenig Freunde, daß es schade wäre, einen abzuweisen. Ist es aber nicht eine neue Rolle für Sie, wenn Sie sich meinen Freund nennen?

Sie führte ihn in das Zimmer, das Mrs. Vavasor zuerst betreten, und bot ihm Platz mit einer triumphirenden Grazie, die er früher nie an ihr bemerkt. Wo war jetzt Miß Herncastle's ernstes trauriges Gesicht?

Er lehnte sich über die Stuhllehne, sie blieb vor ihm stehen, höher schien die mächtige Gestalt, klassischer denn je in dem faltenreichen Gewand. Das braune Haar war zurückgekämmt und ließ die Schläfe mit der Narbe frei. Aus den Augenbraunen war die Schwärze entfernt. Sie war wunderbar verändert, war wie verklärt.

„Was brachte den Hauptmann O'Donnell, meinen Freund, der mich von jeher verfolgte, so früh nach Bracken Hollow?" begann sie lächelnd; „wie leicht man sich täuschen kann, ich hätte allerdings nie geträumt, Ihren Namen der kleinen Liste meiner Freunde beizufügen, aber kühngezeichnete Charaktere haben eine originelle Weise, ihr Lieben und Hassen kund zu thun. Vielleicht beweisen Sie Ihre Freundschaft dadurch, daß Sie mich zu Tode hetzen. Was haben Sie mir zu sagen?"

„Daß Sie in Gefahr sind; fliehen Sie, Alles ist entdeckt."

„Was bedeutet „Alles"?"

„Seit Sie Scarswood verließen, ist ein Polizist auf Ihrer Spur und bewacht Sie Tag und Nacht. Man weiß, daß Sie als Gaston Dantree dem Baron Dangerfield eine bedeutende Summe abgewannen, daß der wahre Gaston Dantree blödsinnig ist und hier gefangen gehalten wird."

Das Lächeln schwand, der alte harte Zug bildete sich um ihren Mund.

„Und wem verdanke ich diese zarte Aufmerksamkeit? Natürlich meinem Freund O'Donnell."

„Nein, Fräulein, dem Grafen Ruisland."

„Dem Grafen Ruisland?" fragte sie düster, „und was hab' ich ihm gethan? Hat er noch mehr entdeckt?"

„Das ist Alles, aber er vermuthet, daß Isabella Dangerfield's Tod eine Fabel, daß sie und Miß Herncastle eine Person seien."

„Begaben Sie sich deshalb nach London und erschreckten die arme Mrs. Otis fast zu Tode."

„Ich handele nie auf Verdachtgründe hin, ich hatte Gewißheit und wußte, daß das Grab in Castleford ein Betrug, daß der Sarg leer sei."

„Darf ich fragen wie?"

„Auf die einfachste Weise, ich ließ das Grab von einem Resurrectionisten öffnen."

„Das thaten Sie?"

„Ja."

„Und doch nennen Sie sich meinen Freund? Sie sind ein seltsamer Mann."

„Das ist nichts Außergewöhnliches. Als ich Ihre Identität mit der gefeierten New-Yorker Tragödin entdeckte, sagte ich mir, daß nur ein mächtiges Motiv Sie veranlassen konnte, die Bühne mit der Rolle einer Gouvernante zu vertauschen. Ich war begierig, das Geheimniß zu ergründen, und fand, daß Sie eine gefährliche Person seien. Das Schicksal führte mich auf Ihre Spur, ich wollte Sie nicht zu Tode hetzen, wie Sie zu sagen belieben, ich warnte Sie. Als Sie meinen Worten trotzten, begab ich mich nach London, um Mrs. Otis zu bitten, Sie zu beeinflussen. Inzwischen verwickelte sich hier die Sache; die Polizei ist auf Ihrer Spur, und ich komme, Sie zu bitten, sich durch die Flucht zu retten."

Sie blickte ihn forschend an.

„Ich verstehe nicht, warum Sie hieher kommen, mir das zu sagen. Warum sollten Sie sich bestreben, ein Weib zu retten, das Sie hassen und verachten?"

„Wann sagte ich je, daß ich Sie hasse? ich bin weit entfernt davon, und wenn ich Sie verachtete, wäre ich gewiß nicht gekommen, Sie zu warnen. Ich hörte Isabella Dangerfield's traurige Geschichte und glaube, daß mehr gegen sie gesündigt wurde, als sie gefehlt. Aber den einen großen Fehler machte sie, daß sie die Wiedervergeltung in die eigene Hand nehmen wollte, und das Wort des Herrn vergaß: „Mein ist die Rache!" Sie haben eine groß angelegte Natur, Sie erhoben sich verzweifelnd mit dem

22. März 1875. Königl. Kreisgericht. Abtheilung I. Der Untersuchungsrichter Berkenkamp."

Opladen, 29. März. Am Ostersonntage wurde, wie man der „Köln. Vztg." meldet der „Bote" confiscirt, und zwar die Nr. 24 von Mittwochs den 24. März. Die fünf noch vorhandenen Exemplare wurden von der Polizei mitgenommen. Veranlassung der Confiscation ist der Bericht über die Rede des Abg. Frhrn. v. Wendt vom 18. März und zwar besonders die darin enthaltene päpstliche Encyklica vom 5. Februar. Die Confiscation kam der Redaction ganz unerwartet, da §. 38 des Preßgesetzes ausdrücklich und bestimmt ausspricht: „Berichte von den öffentlichen Sitzungen beider Kammern, insofern sie wahrheitsgetreu erstattet werden, bleiben von jeder Verantwortlichkeit frei." Doch scheint es auch anderen katholischen Blättern nicht anders ergangen zu sein, denn Sie meldeten bereits die Confiscation des in Dülken erscheinenden „Sprecher am Niederrhein" aus demselben Grunde.

* **Mainz**, 21. März. Das „Frankf. Journ." meldet: Nachdem den englischen Fräulein die Schulstellen an verschiedenen Orten des Großherzogthums auf Ostern gekündigt worden, wird, sobald die Kreis-Schul-Commission constituirt sein wird, auch in Mainz dieselbe Maßregel zum Vollzug kommen. Die Schulschwestern werden ebenfalls ihre Stellen zu räumen haben. In wie weit die Privat-Anstalten beider Orden bestehen bleiben können, wird von dem Ergebniß der Aufsicht abhängen, welche nach dem neuen Gesetz dem Ministerium zusteht.

* **Hildesheim**, 20. März. Das „Kathol. Sonntagsblatt" theilt mit: Der Bischof von Hildesheim besuchte am 14. d. M. die jetzt der Seelsorge entbehrende Gemeinde Großdüngen, woselbst er das Hochamt celebrirte. Hierauf hielt derselbe eine Ansprache, worin er bedauerte, nach dem Tode des Dechanten Friedrich schon nicht mehr in der Lage gewesen zu sein, der Gemeinde einen Pfarrer, oder auch nur einen Administrator zu senden, bemerkte indeß, später zu seiner Freude gehört zu haben, daß die benachbarten Geistlichen aus freiem Antriebe an den Sonn- und Festtagen abwechselnd Gottesdienst abgehalten. Sodann gab er der verwaisten Gemeinde die näheren Verhaltungsregeln und ermahnte sie, bei einem rechtmäßigen Priester die Messe zu hören und die Sacramente zu empfangen, so lange sie dazu noch Gelegenheit hätte, ferner sich durch keine Bedrängnisse zur Verletzung der Ehrerbietung und des schuldigen Gehorsams gegen die Obrigkeit verleiten zu lassen.

* **Fulda**, 25. März. Die Fuld. Ztg. theilt über die Vorgänge bei der Verhaftung des Pfarrers Helfrich zu Dipperz einiges Nähere mit. Schon am vorigen Sonntag sollen ihm fünf zu Th. im Walde versteckte Gendarmen aufgepaßt haben, jedoch vergeblich. Erst diesen Morgen um 7 Uhr, als Helfrich sich eben in die Kirche begeben wollte, wurde er von zwei reitenden Gendarmen plötzlich aufgegriffen. Nach erfolgtem Läuten mit den Glocken versammelte sich alsbald die ganze Gemeinde und gab ihrem Seelsorger das Geleite bis Böckels, nachdem derselbe vor dem Schulhause zu Dipperz einige Worte des Abschieds gesprochen hatte. Vor Böckels forderten die Gendarmen die Menge auf, sich zu zerstreuen; Herr Helfrich wünschte das gleichfalls und gab den Scheidenden seinen Segen. Wie das Blatt hört, hat er vorerst eine zweitägige Gefängnißstrafe wegen einer im Juni vorigen Jahres zu Dipperz abgehaltenen Nachmittags-Andacht zu verbüßen, und soll alsdann das deutsche Reich verlassen und den Ort angeben, wohin er sich zu begeben gedenke, eventuell wird er zwangsweise über die Grenze gebracht werden. — Der H. M.-Z. wird telegraphirt: Pfarrer Helfrich wurde heute früh 5 Uhr zwangsweise durch einen Gendarmen nach Holland (Venlo) gebracht. Eine zahlreiche Menge Ultramontaner begleitete ihn zum Bahnhofe. Es verlautet, daß auch der Domkaplan Weber, dessen Aufenthalt unbekannt ist, des deutschen Reiches verwiesen worden sei.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 30. März. Die in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" abermals wiederholte Nachricht von der Ersetzung des Staatssecretärs von Bülow durch Herrn von Radowitz wird von der „Nordd. Allg. Z." für total unbegründet erklärt.

* **Berlin**, 30. März. Gegen den Fürstbischof Dr. Foerster in Breslau ist, der „Post" zufolge, ein Prozeß auf Amtsentlassung vor dem Gerichtshof für geistliche Angelegenheiten fest beschlossen und wahrscheinlich bereits verfügt.

* **Breslau**, 30. März. Der Personenzug der Rechte-Oder-Uferbahn ist gestern Abend 5½ Uhr bei Sibyllenort entgleist. Passagiere sind nicht zu Schaden gekommen, aber der Packmeister wurde getödtet und mehrere Bahnbeamte wurden verletzt.

* **Fulda**, 30. März. Zu einer Conferenz werden heute hier 9 preußische Bischöfe erwartet, welche sämmtlich bei den Domcapitularen des hiesigen Domstifts ihr Absteigequartier nehmen werden. Dem Vernehmen nach werden nur geheime Sitzungen und nicht wie früher in den Räumlichkeiten des geschlossenen Priesterseminars, sondern bei einem Domcapitular stattfinden.

* **Paris**, 30. März. Die Ein- und Durchfuhr von Kartoffeln, welche aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika und aus Canada kommen, so wie aller solcher Gegenstände, welche zur Verpackung derselben gedient haben, ist mittels heute veröffentlichter amtlicher Verordnung für den Umfang des französischen Gebietes verboten worden.

* **Madrid**, 30. März. Der frühere Gouverneur der Havanna, General Concha, hat dem Könige eine Petition überreicht, worin er den gegenwärtigen Kriegsminister und früheren Gouverneur der Insel, General Jovellar, beschuldigt, die dortige ungünstige Lage durch die während seiner Verwaltung als Gouverneur getroffenen Maßregeln herbeigeführt zu haben.

* Rede des Abgeordneten Jbach

bei der zweiten Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bisthümer und Geistlichen.

(Schluß.)

Aber noch mehr, m. H., man verlangt in den Maigesetzen von den Bischöfen auch des weiteren, daß sie die Erziehung des Clerus in die Hände des Staates übergeben. Nun aber ist die Erziehung des Clerus von jeher eins der vorzüglichsten Rechte, welches die Kirche niemals aufgeben kann. In der Erziehung ihres Clerus liegt das künftige Heil der Kirche, und wenn sie darauf verzichten muß, dann hat sie keine Sicherheit mehr für ihre eigene Existenz. Man verlangt also in den Maigesetzen, daß die Priester von jetzt ab nur auf staatlichen, oder vom Staat überwachten Anstalten erzogen weren. Nun aber haben wir bei der Besprechung des Etats über die Universität Bonn gesehen, wie der Geist ist, der auf den Staatsanstalten herrscht, oder nunmehr herschend gemacht werden soll. Es ist also der Kirche nicht möglich, nach ihren Gesetzen ihre Diener zu erziehen, ihnen den Geist einzupflanzen, den sie eingepflanzt haben will, und sie mit ihrem Leben zu erfüllen. Das aber ist ein Eingreifen in kirchliche Rechte, wie es selbst der heidnische Staat nicht geübt hat; derselbe hat nicht von der Kirche verlangt, daß er ihre Diener erziehe und nicht die Kirche selbst, und der Herr Abg. Duncker hat seiner Zeit gerade dieses Gesetz als ein derartiges bezeichnet, nach welchem selbst die Apostel ihr von Christus ihnen übertragenes Amt nicht ausüben könnten. Also aus Ihrer Mitte selbst eine Stimme der Verwerfung! Und nun muthen Sie unseren Bischöfen und Priestern zu, sich diesem Gesetze zu unterwerfen, widrigenfalls die Staatssubvention entzogen wird. Es ist für den Bischof eine Gewissenspflicht, seine Priester zu erziehen, weil er dafür verantwortlich ist, was sie in diesem priesterlichen Amt in der Zukunft thun und wirken und wie sie lehren, und weil er es niemals vor Gott verantworten kann, diese seine Zöglinge aus der Hand zu geben und ihnen einen anderen Geist eingeben zu lassen, als ihn die Kirche giebt. Weiterhin ist es ein natürliches Recht der Kirche, auch die Strafgewalt zu üben; ohne diese Strafgewalt übt sie nicht ihr gesetzgeberisches Recht. Nun ist durch die Maigesetze auch das Strafrecht der Bischöfe sehr wesentlich beschränkt. Es ist ja oft genug in neuerer Zeit vorgekommen, daß bestrafte, suspendirte und excommunicirte Priester vom Staate in Amt und Würden erhalten worden sind, daß somit Verwirrung in die Gemeinden und Ansteckung in die Heerde gebracht worden ist. Wenn der Bischof dieses nothwendige und natürliche Recht, was keiner Gesellschaft entzogen werden kann, übt, dann verfällt er wiederum der Strafe dieses Gesetzes und wird ihm die Staatssubvention entzogen. Meine Herren, ich möchte Sie aufmerksam machen auf das Unmoralische einer solcher Handlung, von Bischöfen zu verlangen, daß sie das Verderben in ihrer eigenen Heerde groß werden lassen und sie hindern wollen, dem ein Ende zu machen. Endlich, m. H., wissen Sie ja Alle genug, mit welcher Härte insbesondere der § 23 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 und der § 2 des Gesetzes vom 21. Mai 1874 gehandhabt wird, welche Verwirrung durch dieselben in die Gemeinde gebracht worden ist, welche Beschränkungen das priesterliche Amt in Ausübung der Functionen, die vom Bischof ihm übertragen worden sind. Durch diese Gesetze angesichts alles dessen, angesichts dieser schreienden Gewaltthat gegen die Freiheit der Kirche, sollen alle Bischöfe und Priester sich gleichsam gebunden der Staatsgewalt überliefern, sollen also auf alles das verzichten, was ein nothwendiges und unveräußerliches Recht für das Priesteramt ist. Es sind das Zumuthungen, m. H., von denen selbst Graf Schweinitz seiner Zeit gesagt hat, daß derartige Gesetze die Katholiken nicht verdient haben, und daß es nicht zu verwundern ist, wenn sie darüber im höchsten Grade erbittert sind. Gebunden an Händen und Füßen sollen Bischöfe und Priester sich der Staatsgewalt überliefern, auf alle nothwendige Freiheit verzichten, und somit daran geben, was ein Lebenselement der Kirche ist. Wenn Ihnen, m. H., bei solchen Zumuthungen von Seiten unserer Bischöfe und des Klerus ein unbedingtes non possumus entgegentönt, dann können Sie sich nicht wundern; die Kirche kann ihre Freiheit als ihr Lebenselement niemals aufgeben, und wenn Opfer gebracht werden müssen, diese zu retten, und der Staat sie verlangt, gut, so werden Bischöfe und Priester diese Opfer bringen und sich dem rächenden und strafenden Arm des Staates überliefern. (Bravo! im Centrum.) M. H., auf diesem Wege werden Sie niemals die Freiheit der Kirche zum Opfer bekommen. Wenn dann die Staatssubventionen entzogen werden sollen auf Kosten der Freiheit der Kirche, gut, so mögen sie denn wieder verschwinden in den unergründlichen Staatssäckeln, aus denen sie geflossen sind; viel lieber, als daß wir unsere Bischöfe in Staatsfesseln einhergehen sehen; und die apostolische Armuth wird unsere Bischöfe besser und schöner zieren, als goldene Hirtenstäbe und goldene Fesseln. (Sehr gut! Bravo! im Centrum und links.) Nun aber, m. H., gehen wir weiter. In dem Gesetze wird nicht blos die Freiheit der Kirche zerstört, sondern es wird auch der Glaube angegriffen, und zwar in wesentlichen Punkten." (Rufe: Zur Sache!)

Der Präsident constatirt, daß der Redner zur Sache spricht.

Abg. Jbach: Es ist nun, m. H., ein Grunddogma der katholischen Kirche, daß die Kirche verschieden ist von der Staatsgewalt. Dies ist ein Dogma, welches die Basis ihrer Existenz bildet. Durch dieses Dogma ist sie in die Welt getreten und hat den Kampf durch die Jahrhunderte glücklich geführt. Mit den Maigesetzen wird dieses Dogma factisch geläugnet, indem die Maigesetze die Gewalt innerhalb der Kirche dem Staate übergeben, sie der Kirche nehmen. Es wird ganz besonders durch die Organisation des königlichen Gerichtshofs dieser Unterschied zwischen der Kirche und dem Staate geleugnet, indem der königliche Gerichtshof in innere Angelegenheiten eingreift, Absetzungen vornimmt, Urtheile cassirt in Dingen, über die er absolut kein Recht hat und niemals verfügen kann. Gerade dieser Gerichtshof also leugnet daß erste und nothwendige Grunddogma der Existenz der Kirche, aber auch ein anderes wichtiges Dogma, ein Dogma der kirchlichen Verfassung, wird durch diese Maigesetze alterirt. Nach katholischen Lehrbegriffen ist der Papst das Oberhaupt der katholischen und hat als solches ein Oberhoheitsrecht in der ganzen katholischen Kirche zu üben. Die Maigesetze nun bestimmen bekanntlich, daß dieses Oberhoheitsrecht des Papstes in Deutschland nur ausgeübt werden dürfe durch Deutsche selbst. Man beschränkt also dieses päpstliche Recht innerhalb der Grenzen Deutschlands, macht es also unmöglich, es hört diese objective oberhirtliche Gewalt für uns auf und es verfängt durchaus nicht, m. H., wenn Sie erklären, daß der Papst noch immer berechtigt sei, dieses sein Recht durch andere Bischöfe auszuüben. Eben daß er es durch Andere ausüben muß kraft eines preußischen Gesetzes. — Das ist aber ja gegen das primatliche Recht. Dieses unmittelbare Eingreifen des Papstes in die Regierung der Kirche in die Leitung des Ganzen, das gehört ja selbst nach dem Kirchenrechtslehrer v. Schulte mit zum Wesen der päpstlichen Gewalt und wer dieses Recht des directen Eingreifens des Papstes bestreitet und leugnet, ist nach kirchlicher Lehre mit dem Anathmen belegt. Also sehen Sie, m. H., auch in diesem Punkt ist ein Dogma der Verfassung verletzt und zwar ein wichtiges Dogma: es soll also geleugnet werden durch die Unterwerfung unter die Maigesetze ein Dogma der Existenz der Kirche, ohne das sie gar nicht sein kann und ein Dogma der Verfassung, und doch sagt man, die Maigesetze verstoßen nicht gegen Eure Dogmen. Aber drittens, m. H., auch die Dogmen über die bischöfliche und priesterliche Gewalt werden durch die Maigesetze wesentlich verletzt. Nach den kirchlichen Bestimmungen und Aussprüchen der Concilien ist derjenige ein rechtmäßiger Bischof und bleibt es in der katholischen Kirche, der in rechtmäßiger Weise in das Amt gelangt und vom Papst bestätigt ist. Das Tridentinische Concil bestimmt sodann weiter, daß derjenige für einen Dieb und Räuber geachtet werden müsse, der in anderer Weise in die Heerde eindringt, als in der von der Kirche verordneten, und Papst Pius VI. belegt denjenigen mit dem Anathmen, der da sagt, daß die priesterliche Gewalt und die Hirtengewalt von den Gemeinden auf die Hirten übergehe. Wenn das also die Bestimmungen der Kirche sind, und zwar dogmatische Entscheidungen in dreifacher Weise und nun die Maigesetze verordnen, daß erstens der Bischof sich für abgesetzt betrachten soll, den das Obergericht abgesetzt habe, daß er in Folge dessen seine Diöcese, mit der er gleichsam in einem unzertrennlichen Ehebunde verbunden ist, verlassen soll, obgleich der Papst dagegen protestirt, wenn weiter die Maigesetze von ihm verlangen, diejenigen als Priester und Pfarrer einer Gemeinde anzuerkennen, die auf ganz ungesetzlichem Wege in die Heerde eingedrungen sind, wenn man das von einem Bischof und Pfarrer verlangt, m. H., was halten Sie dann von einem Priester und Bischof? Wenn Sie solche Zumuthungen einem Offizier machen würden, daß er auf seine Standesehre, auf seine militärische Ehre verzichte, auf das verzichte, was, ich möchte sagen, sein heiligstes ist, was würden Sie für eine Antwort erwarten, wenn Sie ihm Staatssubventionen in Aussicht stellen auf die Verletzung seiner militärischen Ehre! Haben denn unsere Priester und Bischöfe nicht auch ihre Ehre und halten Sie sie für fähig, diese Ehre, ich möchte sagen, mit Füßen zu treten und zu opfern einer solchen Staatssubvention gegenüber! M. H., erkennen Sie doch an, daß Sie auf diesem Wege die ganze kirchliche Ordnung auf den Kopf stellen, daß Sie Unordnung in die kirchlichen Gemeinden hineinbringen, daß Sie die Einheit der Kirche, die Gott gegründet hat, auflösen in eine Unzahl von independenten Gemeinden, daß eine Verwirrung des ganzen kirchlichen Organismus nothwendig herbeigeführt werden muß, wenn diese Maigesetze erzwungen werden sollen. Wenn also das der Fall ist und Sie vor der Frage stehen, durch Erzeugung der Maigesetze von den Bischöfen einen Treubruch gegen ihren Eid, eine Handlung gegen ihr Gewissen und gegen ihren Glauben zu verlangen, dann, m. H., ist doch für Sie die Lösung der Sache einfach und klar: von Beschwörung dieser Gesetze also Abstand zu nehmen. Wenn diese Erklärung eine Unmöglichkeit wäre, m. H., eine vereinzelte wäre, die nur der Eine oder Andere allein gäbe, dann möchte am Ende Ihre Meinung eine scheinbare Berechtigung für sich haben, daß man sich irrte und ich im Unrecht sei; — wenn aber diese Erklärung: non possumus (Oho! rechts) abgegeben wird von allen Bischöfen, abgegeben von allen Priestern, abgegeben von dem ganzen katholischen Volke, mit Ausnahme der Herren allerdings, die da sagen, daß sie die katholischen Dogmen kennen, aber nicht glauben, wenn diese Erklärung von Allen abgegeben ist, dann muß man sie kespectiren und darf sie nicht mit Füßen treten uud muß sie umsomehr achten, als sie gegeben wird in einer Zeit, wo kurz vorher dieses katholische Volk im Verein mit dem gesammten übrigen Blut und Leben und Alles geopfert hat für das Vaterland; dann, meine ich, verdienen diese katholischen Stimmen des ganzen Volks wahrhaftig Achtung. Wenn Sie aber glauben, m. H., daß Sie uns vielleicht doch zu Ihrer Ansicht bestimmen könnten, dann erlaube ich mir, Ihnen zuzurufen die Worte unseres hochverehrten verstorbenen Mitgliedes v. Mallinckrodt: Wenn Sie glauben, daß Sie uns zu Ihren evangelischen Ansichten bestimmen würden, denen Sie jetzt den Mantel der Staatsgewalt umhängen, so irren Sie sich gewaltig; Sie mögen uns mit Füßen treten (Oho! links), Sie mögen uns vernichten — sagte er, nicht ich — Sie mögen uns vernichten, aber die Freiheit werden wir uns bewahren, an unserer Ueberzeugung, an unserm Glauben nicht untreu zu werden. Wenn wir nun also vor dieser doppelten Unmöglichkeit stehen, die Freiheit der Kirche nicht opfern zu können, unsern Glauben nicht verleugnen zu können, dann, m. H., bin ich fest überzeugt, daß Ihr Rechtsgefühl dahin bestimmt, einem Paragraphen des Gesetzes nicht Ihre Zustimmung zu geben, der Opfer vom katholischen Priester verlangt, die die Darangabe Beider von

---

Geschicke zu ringen, aber dadurch mußten Sie zu List, Betrug und Schuld ihre Zuflucht nehmen. Ich bedauere Sie von Herzensgrund, Isabella Dangerfield, und stehe vor Ihnen als Ihr wahrer Freund. Verlassen Sie den Weg, den Sie betreten, noch ist es nicht zu spät."

Dem edlen Ernste, der Wärme seines Tones war nicht zu mißtrauen.

Sie hatte sich von ihm gewandt und blickte hinaus in's Morgenroth.

„Verlassen?" wiederholte sie bitter, „kehrt etwas in der Welt zurück? Vor sechs Jahren hätte ich Ihnen gehorcht, jetzt ist es zu spät."

„Es ist nie zu spät im Leben, es ist der Wendepunkt Ihres Geschickes. Noch liegen Ihnen nur Thorheiten zur Last, keine Verbrechen, Isabella, vergeben Sie mir, was je ich Ihnen gesagt oder gethan, lassen Sie mich von jetzt an Ihr Freund und Bruder sein. Geben Sie mir Ihre Hand, Ihr Versprechen, ich kann und will Sie nicht eher verlassen."

Sie bedeckte tief erschüttert das Antlitz.

„Ich reise mit Rosa nach Frankreich," fuhr er sanft fort, „kommen Sie mit uns, dort sind Sie sicher. Sie kennen meine Schwester, wissen, wie ihre Jugendblüthe geknickt wurde von der gleichen Hand, die Ihr Dasein vernichtete. Lassen Sie das ein Band der Sympathie sein, kommen Sie mit uns. Sie haben lange gegen das Geschick gekämpft und nichts errungen, folgen Sie mir."

„Nichts errungen?" flüsterte sie, „doch ich habe etwas errungen, möcht' wissen, was Sie dazu sagten, Hauptmann O'Donnell."

„Sagen Sie mir Alles."

„Ja, ich bin Isabella Dangerfield, bin begraben worden und von den Todten auferstanden. Dadurch scheint mein ganzes Wesen sich verändert zu haben. Ich brütete über das mir geschehene Unrecht, bis meine armen Gedanken sich verwirrten. Aus dem Hause meines treuen Freundes Emil Otis floh ich nach Amerika und wurde die gefeierte Tragödin. Von dort schrieb ich an Otis und bat ihn, falls Gaston Dantree stürbe, ihn anständig begraben zu lassen, falls er genese, ihn mit Geld zu versehen, auf daß er England verlasse, und falls die Vernunft nicht wiederkehre, ihn nicht in ein Irrenhaus, sondern nach Bracken Hollow zu bringen. Ich wollte für ihn gesorgt wissen und wußte, daß Hannah ihn gut behandeln würde um meinetwillen. Seit beinahe fünf Jahren ist der Arme das Gespenst von Bracken Hollow. Gewöhnlich ist er ruhig und harmlos, manchmal schreit und tobt er und muß bewacht werden. All diese Jahre arbeitete und sparte ich in Newyork, um zurückkehren zu können, um meinen Schwur zu halten. Zeitenweise war ich in der Hinsicht wie verrückt, und nur der Tod hätte mich zurückgehalten. Endlich kam der ersehnte Tag, ich gelangte in Sir Peters Familie und meine Rache hatte begonnen. Wohl wußte ich, daß mein Geheimniß nicht lange unenthüllt bleiben konnte, daß mein Spiel von Anfang an verloren war, und doch wagte ich Alles. Doppelte Gründe hatten mich übrigens zur Rückkehr bewogen, ich wollte mich rächen und meine Eltern entdecken. Und seltsam, indem ich den einen Zweck verfolgte, erreichte ich auch den anderen. Meine Erlebnisse in Scarswood kennen Sie zur Genüge. Wie lange es so fortgegangen wäre, hätten Sie nicht eingegriffen, weiß ich nicht. Ich grolle Ihnen nicht, Sie thaten Ihre Pflicht, und ich achte Sie deßhalb. Um Sir Arthur aber hätten Sie sich nicht zu kümmern gebraucht, er hatte mich nie beeinträchtigt, und ich kämpfe nur mit Solchen, die das gethan. Wenn ich seine Huldigung annahm, geschah es, um Lady Carola zu erzürnen."

„Lady Carola war stets Ihre Freundin."

Wieder umschattete der harte Ausdruck ihre Züge.

„Wie, wenn ich Ihnen sagte, daß sie mir das tödlichste Unrecht gethan!"

„Ich verstehe Sie nicht und halte Lady Carola für unfähig, Jemand absichtliches Unrecht zu thun."

Isabella seufzte tief.

(Forts. folgt.)

ihm verlangen, gegen seinen Glauben und sein Gewissen sind und die er niemals bringen kann ohne den Treubruch gegen Kirche und Eid. (Bravo! im Centrum.) M. H., glauben Sie denn, daß Sie auf diesem Wege der Speculation auf den Treubruch irgend etwas erreichen, zunächst von Seiten der Priester? Haben Ihnen denn die vorhergegangenen Zeiten, diese letzten Jahre wenigstens, nicht genug Proben gegeben, daß auf diesem Wege der Gehaltsentziehung und der Sperrung absolut von Priestern und Bischöfen nichts zu erreichen ist? Oder aber meinen Sie, durch dieses Gesetz die katholische Kirche im Großen und Ganzen wesentlich zu schädigen? Aber, m. H., haben denn die Zeiten der Vergangenheit Sie nicht belehrt, daß die Kirche auf diesem Wege gleichfalls nicht zu Schaden kommt? Hat denn Frankreich viel Noth gelitten in seiner Katholicität, als man die Kirche zum Bettler gemacht hat? Sind nicht seine Priester, die arm geworden waren, vom Volke mit um so größerer Liebe begrüßt worden? Und sind nicht diese katholischen Priester die Retter dieses in tiefer Verworfenheit versunkenen Volkes geworden zu seiner Zeit? Oder haben denn die Zustände in Spanien und die großen Beraubungen der Kirche daselbst, und gleichfalls in Italien, die katholische Kirche zu Grunde gerichtet? Sie lebt heute noch und wird fortleben in Zukunft. Und wenn Sie sehen, wie das irische Volk ganz besonders nach dem großen Drucke von mehreren Jahrhunderten heute noch in seinem Glauben so entschieden fest und standhaft ist und mit so großer Opferwilligkeit zu allem Guten bereit ist, wem verdankt es denn das Alles, als gerade den armen Priestern, die jede Noth und jedes Elend mit ihrem Volke theilen? Das also sind die Erfahrungen der Vergangenheit. Und auch die Gegenwart möchte Sie irgendwie belehren können. Sehen Sie denn unseren h. Vater deswegen, weil man ihn seiner Staaten beraubt hat, in seiner Macht beschränkt? Ist nicht seine geistliche Macht dadurch unermeßlich größer geworden? Also, m. H., um zum Schluß zu kommen, (Bravo! links) wenn Sie wünschen, daß das katholische Leben intensiv unermeßlich gekräftigt werde, wenn Sie wünschen, daß von nun an eine undurchdringliche Mauer sich Ihnen gegenüberstelle in der Einheit katholischer Gesinnung, eine Mauer, die Sie niemals mit Ihrem Liberalismus durchbrechen werden, dann nehmen Sie dieses Gesetz an. Vertreiben Sie unsere Bischöfe und Domherren aus ihren Curien, machen Sie unsere Bischöfe zu Bettlern, daß sie von Haus zu Haus wandern müssen und ihre Priester mit ihnen. (Große Heiterkeit, links.) Der Same, der dann ausgestreut wird, wird für die Kirche heilsame, für Sie aber verderbliche Früchte reifen, dann haben Sie den ersten Schritt gethan, eine große Idee der Zukunft zu verwirklichen, nämlich die volle Trennung der Kirche vom Staate. (Lebhaftes Bravo! im Centrum.)

Erlaß der königl. Regierung zu Düsseldorf in Sachen der öffentlichen Krankenpflege.

Der von uns bereits erwähnte charakteristische Erlaß der Düsseldorfer Regierung in Sachen der öffentlichen Krankenpflege hat nach der „Köln. Vztg." nachstehenden Wortlaut.

Düsseldorf, den 3. März 1875.

Seit Jahren macht sich in den Städten und bevölkerten Kreisen unseres Verwaltungsbezirkes, ganz besonders zur Zeit von Epidemieen und dergl., das Bedürfniß nach einer ausreichenderen und selbständiger organisirten öffentlichen Krankenpflege geltend und hat uns veranlaßt, dieser Frage näher zu treten und sie in Erwägung zu nehmen. Sowohl seitens der im hiesigen Bezirk der Kranken- und Waisenpflege und dergl. obliegenden katholischen Orden und Genossenschaften, deren Niederlassungen und Mitglieder in den letzten Decennien sich mehr wie verdreifacht haben, wie ebenso seitens der evangelischen Diakonissen wird allerdings mit anerkennenswerthem Eifer und Hingabe dem sich stetig mehrenden Bedürfniß abzuhelfen gesucht; dies macht aber keineswegs überflüssig, daß auch noch andere, nicht an jene geistlichen Orden, Genossenschaften und Corporationen gebundene Kräfte für die Krankenpflege herangezogen und dem öffentlichen Wohle nutzbar gemacht werden, und es steht nicht zu bezweifeln, daß auf diesem (bisheran fast ausschließlich) von einer bestimmten Richtung aus cultivirten Gebiete eine weit allgemeinere Betheiligung erfolgreich herbeigeführt werden kann.

Wenn bisheran gerade im hiesigen Bezirke auf dem Felde der öffentlichen Krankenpflege die geistlichen Genossenschaften und dergl. so ausschließlich dominiren, daß es fast den Anschein gewinnen könnte, als wenn eine anderweitige sachkundige und zuverlässige Krankenpflege gar nicht zu ermöglichen sei, so liegt der Grund wesentlich mit darin, daß niemals ernstliche und nachhaltige Versuche gemacht sind, die öffentliche Krankenpflege selbständig zu organisiren; auch der Umstand, daß früher allgemein und auch heute vielfach in den Krankenhäusern den weltlichen Pflegern und Pflegerinnen nur die Stellung gut besoldeter Dienstboten gewährt und dem entsprechend bei der Auswahl derselben verfahren wird, hat vielfache Vorurtheile geweckt und genährt und mußte nothwendigerweise die weltliche Krankenpflege gegenüber derjenigen der geistlichen Genossenschaften, welche ihren Mitgliedern eine wesentlich bevorzugtere Stellung gewähren und deshalb auch über befähigtere Kräfte zu verfügen haben, mehr und mehr in den Hintergrnnd drängen. Es ist Thatsache, daß in nicht wenigen Hospitälern und Wohlthätigkeits-Anstalten die Leitung und Pflege an geistliche resp. kirchliche Genossenschaften übertragen werden mußte, weil anderweitig geeignete und vorgebildete Personen nicht zu erlangen waren, wie es denn namentlich auch zur Ausübung der Krankenpflege in den Wohnungen der Erkrankten, abgesehen von den Mitgliedern der geistlichen und kirchlichen Genossenschaften, fast durchweg an sachkundigen und zuverlässigen Pflegerinnen fehlt.

Wenn im hiesigen Bezirk bei der dichtgedrängten, in rascher, stetiger Zunahme befindlichen Bevölkerung an und für sich schon eine Vermehrung und Verallgemeinerung der sich der öffentlichen Krankenpflege widmenden Kräfte dringend wünschenswerth erscheint, so machen die Vermischung der Confessionen und namentlich die heutigen kirchlichen Zustände es geradezu nothwendig, neben den geistlichen und kirchlichen auch weltliche Kräfte heranzuziehen und auszubilden. Der anerkannte Erfolg, welchen gerade im hiesigen Bezirke die Wahrnehmung der öffentlichen Armenpflege durch bürgerliche Kräfte errungen hat, berechtigt zu der Annahme, daß auch auf dem der Armenpflege so nahe verwandten Gebiete der Krankenpflege sich noch andere als ausschließlich geistliche Kräfte nutzbringend und segensreich erweisen können.

Um eine sachkundige, zuverlässige und unabhängige öffentliche Krankenpflege zu schaffen, bedarf es zunächst der Gelegenheit zur Ausbildung, woran es bisheran völlig mangelt, sodann derjenigen Maßnahmen, um den Betreffenden thunlichst einen angemessenen Wirkungskreis zu eröffnen und zu sichern.

Für das erstere Erforderniß dürften unseres Dafürhaltens im hiesigen Bezirke die größeren städtischen Kranken-Anstalten, welche nicht unter Leitung geistlicher Genossenschaften u. dergl. stehen, eine sehr wohl geeignete Bildungsstätte darbieten, sofern seitens dieser Anstalten in Uebereinstimmung mit den anzustrebenden Zielen der Sache das nothwendige Interesse zugewandt und eine entsprechende Förderung zu Theil wird.

Zu den weiteren Maßnahmen würden dann die Einrichtung einer amtlichen Prüfungs-Commission, die amtliche Ausstellung von Befähigungs-Zeugnissen, als „geprüfte Krankenpflegerin", event. die Aufstellung von Taxen u. dergl., sowie alle diejenigen Schritte gehören, welche geeignet sind, derartigen Pflegerinnen Eingang zu verschaffen und ihre Stellung zu befestigen.

Selbstverständlich können nur solche Personen zugelassen werden, welche gesund sind, ein gutes Leumundszeugniß beibringen, angemessene Schulkenntnisse besitzen, sich im gesetzten Alter (etwa 25 bis 40 Jahre) befinden und für ihre Ausbildung die erforderliche Vergütung zu zahlen im Stande sind. Daß sich bei ernstlichem Wollen und nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten zahlreiche geeignete Personen bereit finden lassen und daß sodann nicht nur der öffentlichen Krankenpflege eine sehr wesentliche Förderung erwiesen, sondern auch Manchen ein zusagender und passender Erwerbszweig geschaffen werden kann, ist nicht wohl zu bezweifeln, wie wir auch nicht zweifeln, daß auf diese Weise befähigteren Personen der Weg geöffnet wird, sich als Vorsteherinnen von Kranken-, Wohlthätigkeits- und ähnlichen Instituten heranzubilden.

Indem wir uns zunächst auf diese Andeutungen beschränken und diese Angelegenheit Euer Hochwohlgeboren angelegentlichster Erwägung und Förderung dringend anempfehlen, veranlassen wir Sie gleichzeitig, mit dem Vorstand des dortigen städtischen Krankenhauses, welchem von dieser unserer Verfügung Kenntniß zu geben ist, wofür eine Anzahl Exemplare anbei erfolgen, darüber in Berathung zu treten.

Für die Krankenanstalten wird es sich darum handeln, ob dieselben einer Anzahl Aspirantinnen als Interne oder Externe behufs praktischer und theoretischer Ausbildung gegen Entgelt Aufnahme gewähren können. Die Dauer des Aufenthaltes einer Aspirantin würde unseres Erachtens nicht unter drei Monaten zu bemessen und würde dieselbe gehalten sein, während ihrer Ausbildung an allen Dienstleistungen in der Anstalt auf Anweisung sich zu betheiligen und der Anstaltsdisciplin unbedingt zu unterwerfen. Sollte die erforderliche theoretische Unterweisung in der Anstalt nicht ausführbar sein, so würde hierfür voraussichtlich anderweit Ersatz geschaffen werden können.

Wir sind bereit, auf Ersuchen unseren Medicinalrath behufs weiterer Aufschlüsse an der Berathung Theil nehmen zu lassen.

Binnen vier Wochen sehen wir näherem Bericht entgegen.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern. Junker.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 31. März.

(*) Auf der Schadowstraße entspann sich gestern zwischen einem Bauersmanne, der daselbst Stroh abladen wollte, und vier rohen Burschen Streit, indem letztere den Mann sowie dessen Pferde auf alle Weise zu necken suchten. Nachdem ein kräftiger Prügel sich auf den Köpfen der Viere bereits zu Tode getanzt, kam die Polizei herzu und vollendete das Züchtigungswerk, so daß den Uebermüthigen für lange Zeit die Lust zu bösen Streichen vergangen sein wird.

(*) An dem Uebergange über die Bahn auf der Grafenbergerstraße befindet sich, wie männiglich bekannt, eine Barriere. Dieselbe war mit der Zeit in einen so altersschwachen Zustand gerathen, daß sie gestern Nachmittag im Dienst ohnmächtig zusammenbrach und eine in der Nähe stehende Frau nahezu erschlagen hätte.

(*) Ein Arbeiter aus Essen verübte gestern an einem der hiesigen Bahnhöfe derartigen Unfug, daß die Polizei einschreiten mußte; doch gelang es vier Polizisten kaum, den Wüthenden zu bändigen, und auch ihnen ward mancher Biß und Riß nebenher applizirt.

(*) Billige Fleischpreise. Gestern Morgen wurde seitens eines Metzgers von Dinslaken auf dem hiesigen Gemüsemarkt das Pfund Kalbfleisch zuerst zu 2½, später gar zu 2 Sgr. verkauft. Wir glauben, daß das Publikum beim Ankaufe von Fleisch kaum vorsichtig genug sein kann, denn gutes Vieh kostet gutes Geld.

(*) Heute Morgen wurde 10 Kranken in der Andreaspfarre die österliche Communion in feierlichster Weise überbracht.

(*) Vorgestern Abend traf der Oberpräsident der Rheinprovinz, Herr von Bardeleben, von Coblenz hier ein, um heute Morgen 12 Uhr den Provinziallandtag in der städtischen Realschule zu eröffnen.

(*) Heute Morgen 7 Uhr begann im Saale des Hrn. Frauenfelder die diesjährige Rekrutenaushebung.

Düsseldorf, den 31. März, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,07 Meter. Wind: N.-W. Luftwärme: + 5½. Barometer: 28—5.

* **Elberfeld**, 27. März. Nach einer Bekanntmachung der königlichen Direction der Bergisch-Märkischen Eisenbahn wird die Dechenhöhle bei Letmathe am Donnerstag den 1. April cr. dem Besuche des Publikums geöffnet. Von diesem Zeitpunkte ab werden die in der Zeit von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends zwischen Letmathe und Iserlohn courirenden Züge an der Dechenhöhle halten, um diejenigen Besucher derselben abzusetzen oder aufzunehmen, welche mit Billets für die Strecke Letmathe-Iserlohn versehen sind.

Vermischtes.

* Trier 20. März. In der gestrigen Sitzung des Geschworenengerichts ist eine Sache zur Verhandlung gekommen, die in ihrer Art beispiellos zu sein scheint. Katharina D., 22 Jahre alt, Taglöhnerin, geboren und wohnhaft zu Bruch, stand unter der schweren Anklage vor den Assisen, ihr eigenes Kind, einen Knaben von 16 Monaten, vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben, ein Verbrechen, welches das Gesetz mit dem Tode bestraft. Das Eigenthümliche dieses Ereignisses besteht aber nicht so sehr in der Schwere des Verbrechens als vielmehr in dem psychologischen Räthsel, daß die Angeklagte, während sie den ihr zur Last gelegten Mord mit kaltem Blute ausgeführt und auch später, selbst vor Gericht, kaum eine Spur von Reue zeigte, als ihre eigene Anklägerin erscheint. Mit einer Gemüthsruhe, als wenn es sich um eine fremde Person handle, erzählt dieselbe, wie sie das Kind, weil es ihr bei ihrer Arbeit als Taglöhnerin zu beschwerlich geworden, am 7. September vorigen Jahres, als sie gegen Abend in ein Kartoffelfeld ihres Vaters ging, dahin mitgenommen, dann abgewartet, bis das Kind eingeschlafen war, dann dasselbe vorsichtig an den nahen Bach getragen, auf den Rücken in das Wasser gelegt und so lange mit der Hand niedergehalten, bis es todt war. Darauf habe sie die Leiche in dem gedachten Kartoffelfelde unter einen Steinhaufen vergraben. Alles, was man ihr durch Zeugen nachweisen konnte, bestand darin, daß ihr Kind abhanden gekommen war. Die Vertheidigung von Herrn Referendar Hoffmann unter Assistenz des Advokat-Anwalt Schönbrod, gründete sich daher auch hauptsächlich auf die Behauptung, daß die Angeklagte schwachsinnig, nicht zurechnungsfähig sei. Dieser Annahme trat aber das Gutachten des als Sachverständiger vernommenen Arztes entgegen, welcher die Angeklagte für zurechnungsfähig erklärte. Das Verdikt der Geschworenen lautete mit absoluter Stimmenmehrheit dahin, daß die Angeklagte schuldig sei, das Kind vorsetzlich, aber nicht mit Ueberlegung getödtet zu haben. In Folge dieser Erklärung wurde die Angeklagte nur zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

* Aus der Provinz Preußen, 16. März. Ein liberales Blatt, die „K. Hart. Z.", meldet: Ein weltlicher Ortsschulinspector, welcher gleichzeitig Amtsvorsteher und Standesbeamter ist, hat einem unter seiner Inspection stehenden Lehrer einen Verweis darüber ertheilt, daß er in einem Urlaubsgesuch sich nicht höflich genug ausgedrückt haben soll. Der Lehrer, bereits 31 Jahre im Amte, bei seinen Vorgesetzten bis dahin als tüchtig und gewissenhaft bekannt, was ihm durch Lobesertheilungen und Zuwendung von Unterstützungen schon mehrfach anerkannt ist, glaubte sich schuldlos, und bat seinen neuen Vorgesetzten, ihm die gewünschte Höflichkeitsform vorzuschreiben. Als Antwort hierauf erhielt er eines Sonntags, Morgens 10 Uhr, eine schriftliche Vorladung zur sofortigen mündlichen Verhandlung. Da er derselben jedoch nicht Folge gab, sondern es vorzog, die Kirche zu besuchen, so bleibt abzuwarten, ob der Vorgesetzte weitere Maßregeln ergreifen, oder aber die Sache gütlich beilegen wird.

* Kälte in Asien. Nach Berichten vom persischen Meerbusen hat dort eine sehr strenge Kälte vorgeherrscht. Unweit Bassorah erfroren 7 Personen. Alle Straßen waren durch Schneemassen versperrt und völlig unpassirbar. Das persische Gestade des Meerbusens war auf Meilen hin mit Fischen bedeckt, die durch die ungewöhnliche Kälte dazu getrieben wurden, das Wasser zu verlassen und am Ufer umgekommen waren. Einige derselben besaßen ein Gewicht von 100—150 Pfund.

Gespräch aus der Gegenwart.

Vater. Fauler Schlingel! Schon wieder nicht nach Tertia versetzt? Und diese Censur! Schäme dich, ungerathener Bube! Ich sage dir, deine Faulheit wird noch ein Nagel zu meinem Sarge!

Sohn. Ist nicht mehr, Papa! Höchstens ein Cubikmeter Gas zu deiner Verbrennung!

Anzeigen.

Einladung zum Abonnement

auf die

Permanente Kunst-Ausstellung

von **Eduard Schulte.**

Mit dem **1.** April d. J. beginnt das neue Abonnementsjahr, und erlaube ich mir hiermit zur Betheiligung ganz ergebenst einzuladen.

Der Abonnementspreis für eine Person beträgt für das Jahr **4 Mark (1 Thlr. 10 Sgr.)** und für jede folgende Person derselben Familie (worunter nur Eltern und die in demselben Hause wohnenden unverheiratheten Kinder zu verstehen sind) **2 Mark (20 Sgr.)**

Im Uebrigen sind die Bestimmungen des in der Ausstellung befindlichen Reglements massgebend.

Düsseldorf, Ende März 1875. 4

Eduard Schulte,

(J. Buddeus'sche Buch- und Kunsthandlung.)

Mobilar-Verkauf.

Am Freitag den 2. April cr., Morgens 9 Uhr u. Nachm. 2 Uhr,

werden im Saale des Herrn Hambüchen, Kaiserstraße, Luftballon, theilungshalber, nachstehende noch gut erhaltene Gegenstände, als:

Mantelöfen, Kannepee's mit Polsterstühlen, Sesseln, 1 Nußbaum-Sekretair, 1 Cylinderbureau, 1 Tafelklavier, complette Garnituren, Bettstellen mit Bettwerk, mahag. Kleiderschränke, Spiegelschränke, Tische, silberne Messer und Gabeln, Tafel-Aufsätze, feine Crystall- und Porzellan-Sachen, kupferne Küchen-Geschirre, Leinwand, Tischtücher, Servietten, Leintücher, Hemden, Jagdgewehre, Küchenschränke, Leinwandmangel und dergl. mehr

meistbietend gegen baare Zahlung verkauft. 12

Jos. Morschheuser, Auktionator.

Allen meinen Bekannten und Freunden hiermit zur Nachricht, daß meine Verlobung mit Fräulein Eva Becker aufgehoben ist.

Wilh. Ehrings,
7. Elberfeld.

Zahmer Kleesamen
zu haben auf dem Buscherhof in Stockum. 8.

Militärbrod
à 4½ Sgr. Casernenstr. 63. 5

Gebrannter Kaffee
à Pfund 11½ Sgr. Casernenstraße 63. 6.

Ein Mädchen,
welches das Kleidermachen sowie Zuschneiden gründlich erlernen will, sofort gesucht. Näh. Ratingstr. 26.

Ein braves Mädchen des Morgens für häusliche Arbeit gesucht Hohestraße 41, 2. Etage. 13

Ein hübscher weißer
Pudel
zugelaufen. Reichsstraße 57c. 10

Städt. Tonhalle.
Donnerstag den 1. April Abends 7½ Uhr:
GROSSES
CONCERT
des städtischen Orchesters.
Ouv. Don Juan — Mozart.
Entr'act z. „Rosamunde" — Schubert.
Gavatte a. „Mignon — Thomas.
Fantasie a. d. Sommernachtstraum — Mendelssohn.
Finale, Undine — Lortzing.
Adelaide — Beethoven.
Ouv. Freischütz — Weber.
Entree für Nichtabonnenten 2½ Sgr. Kinder frei. 3

Ein Mädchen
mit guten Zeugnissen für Küche und Hausarbeit gesucht. Taubenstraße Nr. 1. Ecke der Rosenstr. 2. Etage. 14.

Ein ordentl. Knabe gesucht für leichte Arbeit. Näheres Hundsrücken 42. 2. Etage. 9.

Danksagung.

Für die bei der Beerdigung unseres unvergeßlichen Gatten, Bruders und Schwagers

Friedrich Fücker

so zahlreich bewiesene Theilnahme sagen wir den verehrl. Gesang-Vereinen, insbesondere dem M.-G.-V. **„Olympia"** unseren tiefgefühltesten Dank. **Die Hinterbliebenen.**

Durch Urtheil der Zucht-Polizei-Kammer 1. Instanz des Kgl. Landgerichts zu Düsseldorf vom 10. März 1875 wurde der verantwortliche Redakteur der Düsseldorfer Volkszeitung Hermann Kronenberg zu Düsseldorf wegen Beleidigung des Mühlen-Besitzers Tillmann Berger zu Stoffeln, enthalten in einem „Pro domo" überschriebenen Artikel in der Nr. 92 vom 16. Juli 1874 der Düsseldorfer Volkszeitung zu einer Geldstrafe von neunzig Mark und in die Kosten verurtheilt.

Für die Richtigkeit dieses Auszuges unter Bescheinigung der Rechtskraft:

Der Landgerichts-Sekretair:
Unverdroß.

Oeffentlicher Verkauf.

Am Freitag den 2. April 1875, Morgens 9 Uhr, werden auf dem Burgplatze zu Düsseldorf die sämmtlichen aus einem Nachlaß herrührenden Gegenstände als:

eine Parthie Frauen-Kleidungsstücke, 1 Mägdebett, 1 Bettstelle, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 gold. Trauring, 1 silb. Cylinderuhr etc.

gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden. 11

Der Gerichtsvollzieher: **Kleber.**

Gymnasium.

Für das Montag den 12. April d. J. beginnende Schuljahr 1875/76 erbitte ich mir die Anmeldung der Schüler, welche in das Gymnasium aufgenommen werden sollen, auf **Freitag den 9. April Vormittags.** In Folge der Verlegung des Schuljahranfangs von Herbst auf Ostern können gegen das bisherige Verfahren in die Sexta auch Schüler, die noch keinen Unterricht im Lateinischen, in die unterste Klasse der Vorschule auch Schüler, welche überhaupt noch keinen Unterricht erhalten haben, eintreten. In die oberste Klasse der Vorschule können außer den bereits angemeldeten wegen Mangels an Raum diesmal voraussichtlich keine Schüler Aufnahme finden. Bei den Anmeldungen muß ich mir außer den Abgangszeugnissen der vorher besuchten Schulen Impfzeugnisse erbitten, aus welchen sich für die Schüler, die im Laufe dieses Jahres das zwölfte Lebensjahr zurücklegen, ergibt, ob sie in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überstanden haben oder mit Erfolg geimpft worden sind, für jüngere Schüler, ob die Impfung überhaupt stattgefunden hat.

Düsseldorf, den 23. März 1875.

Dr. **Kiesel,**
16 Gymnasial-Director.

J. Aldenhoff,
Bahnhof Grafenberg,
empfiehlt zur Abnahme:
Wasserkalk, Weißkalk, Portland Cement, Brohler Traß, Schwemmsteine, Treppenstufen, Fensterbänke, Dachpfannen und Weser-Platten. 935

Geschäft und Wohnung 1968
befindet sich nunmehr
Ellerstraße 131,
Düsseldorf, (Oberbilk.)
J. P. Rodenberg.

Die
Strohhutwäsche
hat begonnen und bitte um baldige Zusendung derselben. 1843
F. Winkel,
Carlsplatz 24, an der Bergerstr

Strohhüte
in den neuesten Facons, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, zugleich theile ich mit, daß das
Waschen und Façonniren
alter Hüte prompt besorgt wird.
A. Duchatean,
1728 Flingerstr. 64.

Bei vorkommenden
Sterbefällen
empfiehlt sich in den schönsten und billigsten **Särgen** die Sargfabrik von
Heinr. Krenz,
9, Krämerstraße 9.
nahe der großen Kirche.

Ein großer Aktenschrank, ein Sprungherd, eine Gashauslampe, verziehungshalber zu verkaufen.
991 Benratherstraße 4.



Ein starkes Acker- und Karrenpferd steht zu verleihen auch zu verkaufen. Martinstraße 81.

Echte Neunwochens Eisler u. Frankenthaler
Pflanzkartoffeln
bei 999
Christ. Unkelbach,
Flingerstraße 24.

Complettes Schreinerwerkzeug ist zu verkaufen und eine Parthie Holz.
977 Wehrhahnen 41.

Ein Ladengestell
für Spezereiwaaren, nebst Theke, Oelkasten, Beutelkasten, 2c. 2c. fast neu, zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. 978

---

100 Ctr. Futter-Runkeln
zu kaufen in **Mickeln.** 995

---

1 mah. Gallerieschrank und Ovaltisch zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. 9-8

F. L. Blassmeyer,
Bank- & Effecten-Geschäft
563 *Breitestrasse Nr. 4.*

Wilh. Weilinghaus,
Kohlenhandlung.
Bergerallee Nr 33.

Erste Etage,
sowie **mehrere Zimmer** zu vermiethen.
956 Kaiserswertherstr. 7.

Duisburgerstraße 94
die erste Etage und 2 Mansardenzimmer sofort zu vermiethen. Auskunft Rosenstraße 54. 774

St. Anna-Stift
Ritterstraße 20.

Weibliche dienstlose Dienstboten finden in der Anstalt jederzeit Unterkommen und die günstigste Gelegenheit zu passenden Diensten. 99

Ein Schreinergesell gesucht, bei
878 **Cornelius Cremer**
Volmerswerth Nr. 4.

Ein **2. Bäckergesell** wird ges. Die Exped. sagt wo. 971

Ammen
gesucht durch Worringer
981 Flingerstraße 35, 1. Etage.

Ein Mädchen
sucht Kunden zum Waschen und Putzen. Kreuzstraße 65.
980

Ein zuverlässiger **Pferdeknecht,** der auch auf dem Felde arbeiten kann, wird sofort gesucht Schloßstraße Nr. 86. 982

Ein kräftiger Junge zu dauernder Beschäftigung gesucht
Kremer & Halstenberg.
Hafenstr. 7.

Eine gesunde Amme vom Lande sucht Stelle zum baldigen Eintritt. Näh. in der Exp. 984

Schuhmacher
gesucht Capuzinergasse Nr. 12. 985

Ein Mädchen sucht noch einige Kunden zum Ausbessern der Wäsche. Wallstraße Nr 5. 988

Für unser Tapisserie-Geschäft wird ein anständiges Mädchen in die Lehre gesucht.
989 **Schwestern Ball.**

Uhrmacher-
Lehrling gesucht bei
990 **Gottfried Döhmen.**

---

2 Schmiedegesell.
gesucht
994 Kasernenstraße 57.

Ein **Junge** oder **Mädchen** zum Weißbrodtragen gesucht.
Näheres Wallstraße 10. 1

Gelder auf Wechsel zu haben. Wo, sagt die Exp. 505

Unglaublichaberwahr!

Hierdurch bringe meine bekannten guten **Chrystall-Brillen** für jedes Auge passend, zu à 15 Sgr. in empfehlende Erinnerung, sowie sämmtliche **optische** Waaren zu äußerst billigen Preisen.
542 **A. Meyer,**
Wallstraße Nr. 13.

Die Verleumdung gegen die Ehefrau Römer, daß dieselbe bei meiner Frau etwas verschuldet haben sollte, ist eine erdichtete Lüge, und warne Jeden, weiter darüber zu sprechen.
987 **H. Rögge.**

Falliments-Verkauf.

Am Dienstag den 30, März und Donnerstag den 1. April 1875, jedesmal Vormittags präc. 9 Uhr anfangend,

sollen auf Betreiben des zu Gerresheim wohnenden Rechtspraktikanten Herrn A. Grünter in s. Eigenschaft als prov. Syndik des Falliments von Johann Kirberg zu Erkrath in der Wohnung des letzteren daselbst verschiedene Mobilien und Waaren als:

1 Secretair, 1 Bettstelle mit Matratze und Federbetten, Tische, Stühle, 1 Sopha, 1 Petroleum-Apparat, Ladengestelle mit Thecke, Wollenwaaren, Strickwolle, Leinen, Kattun, Siamosen, fertige Kleidungsstücke etc.

gegen gleich baare Zahlung durch den Unterzeichneten versteigert werden. 685

L. Hürter, Gerichtsvollzieher.

Großer Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Herren Schaftstiefeln zu 2 Thlr. 20 Sgr bis zu 4 Thlr. Herren-Zugstiefel zu 3 Thlr. 15 Sgr. mit Doppelsohlen 4 Thlr. Stoffstiefelchen zum Schnüren 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. Kinderstoff- und Leder-Stiefeln mit Absatz 1 Thlr. 7 Sgr. u. höher. Mädchen Stoff- und Lederstiefeln mit Absatz 1 Thr. 10 und höher. Stoffzugestiefel, hohe Waden und hohe Absatz 2 Thlr. 14. dito gewöhnliche Höhe 2 Thlr. 10 Sgr. Herren und Frauen-Pantoffeln je nach Qualität sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel ganz billig abzugeben. um zu räumen,

Wieder-Verkäufer erhalten Rabatt.

bei 590
H. Ermert, **Wehrhahnen Nr. 4,**
nahe der städtischen Tonhalle.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich **Alleestraße Nr. 28,** nahe der **Elberfelderstraße** ein

Porzellan-, Steingut-, Glas- & Crystallwaaren-Geschäft

etablirt.

In Verbindung mit mehreren Fabriken bin ich in der Lage, diese Artikel, ordinaire wie feine Waare, zu Fabrikpreisen abzugeben.

Durch reelle und prompte Bedienung hoffe ich mir das Vertrauen eines geschätzten Publikums zu erwerben und zeichne

mit Hochachtung
H. J. Baemmer,

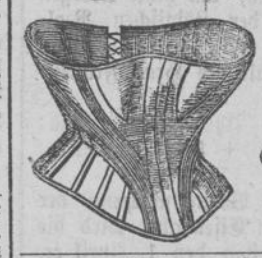
Düsseldorf, den 26. März 1875.

Decor. Sachen nach Muster, Tassen und Schilder mit Namen 2c. werden sofort angefertigt. 858

Peru-Guano

verschiedene Sorten **Knochenmehl** und **Waizenkleien** hält stets auf Lager 916
P. Müller in Gerresheim.

Corset-Niederlage



von **Geschw. Wolf,**
45, Alleestr. 45,
Corsets zu Fabrikpreisen.
Bestellungen nach Maaß werden dort angenommen.
Tournures neuesten Façons
und in größter Auswahl, sowie
Moiré-Schürzen von 10 Sgr. an.

Von höchsten Medicinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens empfohlen
von vielen in- u. ausländischen renommirten Aerzten u. Chemikern nimmt

Eau d' Atirona

als feinste flüssige Schönheitsseife in der Toilette sicherlich die hervorragendste Rolle ein. Die liquide Seife wird seit 40 Jahren mit Vorliebe als das sicherste Mittel gebraucht, um die Haut zu stärken und zu beleben, wie Verunzierungen derselben als: Sommersprossen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken, Hitzbläschen, Runzeln 2c., leicht und schmerzlos zu beseitigen und allen damit behandelten Theilen die angenehmste jugendliche Frische, Wohlgeruch, blendende Weiße und Zartheit zu ertheilen.

Preis per Glas 1 M. 20 und 60 Pfg.

Karl Kreller,

Fabrik von **Parfümerien** und **cosmetischen Mitteln aller Art** in **Nürnberg.**

Von garantirt echter **Eau d' Atirona** Seife, sowie **Mailändischen Haarbalsam,** dem bewährtesten Haarwuchsmittel befindet sich Depot in Düsseldarf bei

C. Marcowitz,
34 Volkerstraße 34,
Weiß- und Modewaarenhandlung.

Schule.

Ein Real- oder Gymnasialschüler findet bei einer christlichen Familie in Düsseldorf billige Pension und Nachhülfe bei den Schularbeiten.

Gefl. Franco-Off. **sub. F. W. 43** an die Exped. 991

Mehrere Haufen **Kuhdünger, Erbsen-** und **Bohnenstangen, Pflanzkartoffeln** zu verkaufen bei
Heinrich Tappert,
979 Oberbilker-Allee 219.

Wohnungs-Veränderung.

Vom 1. April verlege ich meine Wohnung von Mittelstraße 25 nach **Mittelstraße Nr. 1,** vis-à-vis dem „Cölnischen Hofe". 831

M. Meyer,
praktischer Zahnkünstler.

Schadowstr. 63
erste Etage zu vermiethen. 992

Gartensamen,
selbstgezogener, ächter, empfiehlt
986 M. Pesch,
Duisburgerstr. 120.

Circa 2000 schöne zweijährige Spargelpflanzen zu verkaufen. Von wem, zu erfahren in der Exped. d. Bl. 958

2500 — 3500 Thlr.
auf erste Hypothek gegen doppelte — dreifache Sicherheit bis zum 15. Mai gesucht.
Adresse bef. d. Exped. 320

Civilstand
der
Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 21. März. Gertr., T. des Tagl. Bern. Terporten, Mühleng. Den 22. Friedr. Wilh., S. d. Kutschers Hrch. Köppen, Volkerstraße. Den 23. Joh., S. des Kunsthdl. Jos. Müller, Cremerstr. Den 24. Antoinette Maria, T. d. Schlossers Hrch. Kraft, Immermannstr. Anna Maria, T. d. Fuhrm. Pet. Dören, Martinstr Maria, T. d. Drehers Frz. Damm, Suitbertusstr. Wilh., S. d. Tgl. Joh. Hilden, Wetterstr. Hrch., S. d. Maurers Adam Ducomé, Ritterstr. Gertr., T. d. Tapez. Joh. Schütz, Kurzestr. Den 25. Maria Magd., T. d. Ackerers Carl Klein, Stoffeln. Wilhelm, S. des Schlossers Carl Bolle, Nordstraße. Christ. Maria, T. d. Mal. Gustav Bregenzer, Bahnstr. Cath., T. d. Maur. Carl Jaeger, Wallstr. Carl Frz., S. des Tagl. Franz Ropertz Nordstr. Wilh., S. d. Schreiners Wilh. Finger, Wehrhahn. Marg., T. d. Fabrikarb. Jakob Ernst, Oststraße. Franz Jacob, T. des Lackirers Jos. Isenhöfer, Klosterstr. Den 26. Hrch. Aug., S. des Tagl. Bern. Berrenrath, Louisenstraße. Cath., T. d. Tagl. Jos. Viertel, Flehe. Carl Hub., S. d. Tagl. Hrch. Porten, Hamm. Henriette Carol. Franz., T. d. Vergold. Jac. Giesen, Nordstr. Carl Th., S. d. Schuhm. Carl Röder, Mühlenstr. Sib. Flor., T. d. Metzg. Stephan Gater, Marienstr. Sib. Jos., T. d. Schrn. Hub. Spinrath, Ratingerstr. Jac. Bern., S. d. Buchdr. Jos. Voß, Marktstr. Friedr. Jos. Hugo, S. d. Fabrikarb [illegible]chlömer, Mörsenbr. Cath, T. d. Handelsm. Christ. Schmitz Mertensg. Anna Maria, T. d. Musik. Dom. Forst, Mertensg. Den 27. Friedr., S. d. Schlossers Reinh Krewinkel, Cölnerstraße. Pet. Nicol., S. d. Handelsm. Adam Pauly, Marktstraße. Joh. und Maria, Zwill. des Hdlsm. Joh. Wambach, Zollstr. Wilhelm Jac., S. d. Fabrikarb. Wilh Küpper, Adlerstr. Gertr. Franz. Mar. Jos., T. d. Metzg. Georg Eitel, Kurzestr.

Gestorbene.

Den 24. März. Friedr. Fücker, Korbm., 35 J., Reuterkas. Den 25. Theod. Nieder, 10 J., Sternstr. 91. Jos. Reichmann, 7 M., Neußerstr. Hrch. Evers, 6 M., Nordstraße. Den 26. Therese Biesenbach, 31 J., Ehefr., Cavalleriestr Hrch. Hoff, Rentn., 81 J., Wwr., Volkerstr. Alwine Großkrumbach, Dienstmagd, 27 J., led, Schadowstraße. Cäc. Etz, 14 T., Hamm. Den 27. Hrch. Heckers, 5 M., Münsterstr. Peter Schorn, 2½ J., Eifelerstr. Eva Brencker, Rntn., 81 J., ledig, Martinstr. Maria Tepest, 8 M., Benratherstr.

Eheversprechen.

Pflasterer Andreas Ditter und Christ. Zeyen, Wwe. d. Tgl. Ant. Schmitz, b. h. Dreher Wilh Dallmann v. Grafenberg u. Carolina Ehemann v. h. Schuhmach. Karl Wittenberg u. Elis. Riegel, b. h. Schreiner Hub. Schiefer v. Himmelgeist u. Maria Kruchen v. h. Wirth Hrch. Cibulsky v. Barmen u. Frzk. Breuer v. h. Schlosser Karl Welkers u. Maria Michler, b. h. Fabrikarb. Theod. Albrecht u. Martha Dombrowsky, b. h. Schlosser Jos. Schall und Maria Bürgers, b. h. Gelbgießer Hrch. Piro u. Johanna Schönenborn, b. h. Eisenbahnbeamter Peter Küsters u. Aug. Füseler, Wittwe des Buchdruckers Carl Krahe, b. h. Gerber Jakob Blumenkamp v. Neuß u. Elis. Speck v. h. Schlosser Ernst Seiler v. h. und Apollonie Wagner von Cöln. Schuhm. Jos. Hrch. Wenzel v. h. u. Elis. Baums v. Dahlen. Kaufm. Jos. Klein u. Ther. Bedorf, b. h. Kaufm. Rich. Bömcke v. Dortmund u. Hel. Hecking v. h. Tagl. Heinr. Hützen u. Hel. Ohligs, b. h. Conditor Carl Theod. Oscar Jungius v. h. u. Hel. Sendelbach v. Elberfeld. Restaurateur Wilh. Bröcker v. h. u. Maria Christ. Hilgers v. Crefeld. Kleiderm. Pet. Hrch. Mey v Straelen und Maria Apollonia Angenvoort v. h.

Heirathen.

Den 23. Geometer Carl Schmidtsdorff v. h. u. Julie Laux von Koblenz. Den 24. Bäcker Hrch. Arnold und Anna Waldmann, b. h Bierbr. Joh. Artz u. Maria Breuer, b. h.

Stadttheater.

Mittwoch den 31. März:
18. Vorstellung im 5. Abonnement.
Zum ersten Male:
Zu glücklich,
Lustspiel in 1 Akt von A. Günther.
Zum ersten Male:
Ein passionirter Raucher,
Schwank in 1 Akt von A. Günther.
Zum ersten Male:
In Hemdsärmeln,
Schwank in 1 Akt von A. Günther.
Donnerstag der 1. April:
19. Vorstellung im 5. Abonnement.
(an Stelle der am vorigen Freitag ausgefallenen.)
Der Fabrikant.
Schauspiel in 3 Akten von Eduard Devrient.
Havelin — C. Scherbarth.
Einer muß heirathen.
Lustspiel in 1 Akt von Alexander Wilhelmi.
Jakob Zorn — C. Scherbarth.
Freitag den 2. April:
20. Vorstellung im 5. Abonnement.
Erstes Gastspiel des Herrn Georg Unger vom Hoftheater zu Manheim.
Lohengrin,
große Oper in 3 Acten von Rich. Wagner.
Lohengrin — Herr Unger.
Samstag den 3. April:
Erstes Gastspiel des K. K. Hofschauspielers Herrn Emmerich Robert.
Hamlet, Prinz von Dänemark
Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare.
Hamlet — Herr Robert.
Dienstag den 6. April:
Benefiz der Frau Amalie Stich-Merbitz
Steffen Langer aus Glogau,
Lustspiel von Ch. Birch-Pfeiffer.
(Steffen Langer — C. Scherbarth.
Der Geiger zu Gmünd,
Oper von Hermann Hirsche
Musik von Joseph Stich.
(Novität!)

Thalia-Theater

Mittwoch den 31. März:
Letzte Vorstellung.
Benefiz für Herrn Ferdinand Worms (Smrow):
Der Goldonkel.
Große Posse mit Gesang und Tanz in 7 Bildern.
Zu obiger Benefiz-Vorstellung ladet ergebenst ein
Ferdinand Worms.

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 31. März 1875.

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k.S.	175 20	175 60
	2M.	—	174 40
Augsburg	k.S.	—	—
	2M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
		—	—
London	k.S	20 66	20 56
	M.	—	20 45
Antwerpen		81 75	81 35
Brüssel			80 75
		—	—
Paris	k.S.	81 80	81 40
	2M.	—	—
	2M.	—	
	k.S		
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
„ Pap.	k.S.	3 80	

Disconto auf Preuß. Bankplätze 4%.

Geld-Course.	Briefe	Geld.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16. 23
Fünffrancs	—	4.
Brab. Kronen	—	—
Engl. Souvereign	—	20. 3
Amerik. Coupons in	—	
Newyork in Gold	—	40 01

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

31. März

	Mark
Weizen 1. Qualität	20 50
2. „	19 —
3. „	— —
Roggen 1. „	16 20
2. „	15 20
Gerste	— —
Sommergerste	— —
Buchweizen	19 50
Hafer	2 —
Rübsamen 100 Kil.	29 30
Aveel 100 Kil.	28 30
Kartoffeln	4 —
Heu 50 Kil.	10 80
Stroh 100 Kil.	4 20
Rüböl per 100 Kil.	61
dito Faßweise	— —
Rübkuchen 1. Stampf	17
Preßkuchen dt.	26 50

Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld 27 M
Kleien à 50 Kil. 6 M. 30 Pfg.
Vorschuß 27 Mark — Pfg.
Zufuhr 280 Sack.


TIFFEN Gray Scale
© The Tiffen Company, 2007
R G B W G K C Y M
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19